

Er erscheint täglich.
 Bezugspreis für die Woche vom 22. bis 27. Oktober
 400 Millionen M. Falls wir in der Herausgabe od. Aufstellung
 der Zeitung gehindert sind, hat der Bezahler keinen Anspruch
 auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rück-
 zahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verant-
 wortlich: H. Schubert, Rachen.

51. Jahrgang.

Ungevoßtheit. Es ist deshalb, wie durch Wolffs
Büro bemerkt wird, von Interesse, zu erfahren,
daß die Gefangenen Sadowski, Beder, Zimmer-
mann, Sacht, Werner nach der Insel St. Martin
de Me bei Bordenau, May und Wohndie nach
dem Gefängnis in Ranci, Sanders und Paz
nach dem Gefängnis in Dors gebracht worden
sind. Reich und Brauer wurden nach Frank-
reich abtransportiert, der Aufenthaltssitz ist bis
jetzt jedoch nicht bekannt geworden. Es ist nicht
richtig, daß Kughefangene schon nach den Kolonien
gebracht worden sind. Die Insel St. Martin de Me ist allerdings Ausgangspunkt
für die Verbringung in die Kolonien, aber bis
jetzt hat ein Abtransport in der That noch
nicht stattgefunden. Es sind auch Mittel unter-
nommen worden, um diesen Abtransport zu
verhindern. Von den nach Belgien gebrachten
Gefangenen sind mehrere in Vervie unterge-
bracht, während Graf von Keller, Schüsse, Rin-
genberg und Koeber in Löwen untergebracht
sind.

wurden in der letzten Sitzung des Staatsrates scharfe Angriffe gerichtet. Es lag zunächst eine förmliche Anfrage der Arbeitsgemeinschaft an die Staatsregierung vor, in der darauf hingewiesen wird, daß die Reichsbahnverwaltung trotz Ueberfüllung der Halteplätze in den deutschen Bergwerksbezirken, fortlaufend erhebliche Kostenmengen aus dem Auslande beziehe und der Staatsrat um Auskunft ersucht wird, warum die Kostenmengen der Reichsbetriebe nicht in höherem Maße von den inländischen Bergwerken bezogen werden. Geh. Kommerzienrat Klüber bestätigte die in der Anfrage angeführten Mißstände und sagte, es sei unverständlich, daß die Eisenbahn ihre Kohlen aus England beziehe. Bei einer Besprechung des Reichskanzlers mit dem Verkehrsminister habe dieser eine Verringerung dieser Ungelegenheit in Aussicht gestellt. Ganz besonders wandte sich der Redner gegen die Tätigkeit des Reichskohlenkommissariats, indem er sagte, in der Privatwirtschaft würde eine solche Behörde nicht 24 Stunden bestehen. Die Abschaffung des Reichskohlenkommissariats könnte dem Reiche 600 Arbeitskräfte sparen.

teat Ministerialdirektor Dr. Gold in einer Besprechung mit den Beamtenorganisationen entgegen. Er erklärte, daß die Wobauerordnung ausgearbeitet sei und am Mittwoch mit den Beamtenorganisationen besprochen werden solle. Wenn der Inhalt des Entwurfes zurzeit auch noch geheim sei, so halte er sich doch für verpflichtet, den Behauptungen entgegenzutreten, daß 50 Prozent der Beamten abgebaut werden. Eine Verringerung des Beamtenkörpers auf die Hälfte habe in keinem Abjatz der Verordnung zur Frage gestanden. Der Abbau könne nicht entfernt diese Höhe erreichen. Auch sei das Gerüchte, daß die zum Abbau gelangten planmäßig angestellten Beamten ohne Wartegelder und ohne Ruhegelder entlassen würden, unzutreffend.

gab es Freitag Sensationen verschiedener Art, aber zunächst keine Effektenbewrge. Es war zwischen Wallern und Börseuvorstand ein Konflikt daraus entstanden, daß man die Waller für die Annahme der Ordres auf Rechnung ungewisser Firmen faßbar machen wollte. Die Dreimännerkommission hat diesen Streit zu Ungunsten der Waller entschieden. Diese weigerten sich daraufhin, ihre Tätigkeit aufzunehmen. Bis 1 Uhr waren noch keine Kurse notiert. Die erste Festsetzung der verfallenen Kurse gegen 1 Uhr unter großen Schwierigkeiten. Der Anlaß zu dem Vorgehen der Waller haben Gerüchte von drohenden Zahlungseinstellungen fast ausschließlich junger Firmen. Den Wallern wurden einige vertraulich namhaft gemacht, welche sie nicht als Aufgaben anzunehmen brauchten. Darauf erfolgte die Wiederaufnahme der Kursfeststellung.

(W) Der Generalsstaatskommissar in Bayern ordnete mit sofortiger Wirksamkeit für die rechtsrheinischen Gebiete an, daß jeder Landwirt, der Herbstkartoffeln gebaut hat, bis zum 17. 11. 30 Prozent seiner gesamten Ernte an Verbraucher oder zum Kartoffelhandel zugelassene Personen abgeben muß, widrigenfalls Enteignung erfolgt. Zwangsverhandlungen werden mit Gefängnis und Geldbuße bestraft.

Freitag vormittag hat beim Reichspräsidenten eine Besprechung über die sächsische Frage stattgefunden, an der der Reichskanzler und der Reichsweheminister sowie der Reichsminister des Innern teilgenommen haben. Dem „Verl. Tgbl.“ zufolge wurde beschlossen, einige Bataillone Reichswehr nach Westsachsen zu legen zur Beruhigung der Bevölkerung, die sich durch die vorgekommenen Terrorakte bedroht fühlt. Man hofft, daß schon die Anwesenheit der Truppen genügen werde, um die Ordnung wiederherzustellen. — Die Teile der Reichswehr, die zur Verstärkung der sächsischen Truppen bestimmt sind, sind im Laufe des gestrigen Tages in Marsch gesetzt worden. Heute und morgen werden sie in den Stützorten, in der Hauptsache in Chemnitz und Blauen, eintreffen. Es handelt sich dabei nicht um eine Exekutive des Reiches gegen Sachsen, sondern nur um die Wiederherstellung der Ordnung in Sachsen. Diese Ordnung war dadurch bedroht, daß eine kommunistische Betriebsrätezentrale sich als eine Art Nebenregierung etabliert hatte, die von den sächsischen kommunistischen Ministern unterzeichnet wurde. Es bestand die Gefahr, daß diese Zentrale zu Unruhestörungen Anlaß geben würde und dadurch das Eingreifen des Reiches geboten. Im übrigen wird aus Sachsen mitgeteilt, daß der Ministerpräsident Zeigner in einem Briefe an den General von Müller erklärt hat, er sei zu Verhandlungen über die strittigen Punkte bereit. Auch habe bereits eine Besprechung zwischen dem Ministerpräsidenten Zeigner und dem General von Müller stattgefunden.

brach der geistige dritte Tag der großen
 politischen Aussprache gleich zu Beginn einen
 Zwischenfall. Vor Eintritt in die Tagesor-
 dnung erklärte der kommunistische Ab-
 geordnete Schneller zur Geschäftsver-
 stimmung, in der Presse sei festgestellt worden, daß
 das Ultimatum an die sächsische Re-
 gierung des Generals Müller im Einver-
 ständnis mit dem Reichspräsidenten Erbert, dem
 Reichskanzler und dem Reichswehrminister er-
 gangen sei. Ferner sei weiter festgestellt, daß
 der Zivilkommissar Meyer, der von
 dieser Tatsache gewußt habe, es benutzt un-
 terschieden habe, die Regierung davon zu unter-
 richten. Ferner stehe fest, daß der Zivil-
 kommissar Meyer mehreren rechtsstehenden So-
 zialdemokraten, u. a. dem Abgeordneten Bethge,
 davon Mitteilung gemacht habe, Meyer und
 Bethge hätten es also zugelassen, daß die
 sächsische Regierung in ihrer Erklärung gegen-
 den General Müller den Vorwurf eines Ver-
 stoßes gegen die Verfassung erhoben habe. Die-
 ser Vorwurf richtete sich gegen alle diejenigen,
 die diese Tatsache verschwiegen haben. Rechts-
 stehende Sozialdemokraten hätten an-
 scheinend einen Vorstoß gegen die Re-
 gierung unternommen. Schneller schloß
 ab: Wir haben eine Anfrage formuliert, wie sich
 die Regierung zu diesen Dingen stellt. Wir be-
 trachten, daß diese Anfrage noch auf der
 Tagesordnung gesetzt wird. Weiter beantragte
 wir, die Sitzung auf eine Stunde zu unter-
 brechen, um den Fraktionen Gelegenheit zu ge-
 ben, hierzu Stellung zu nehmen. — Nach
 Wiederaufnahme der Landtagsitzung wurde ein-
 stimmig beschlossen, die kommunistische Anfrage
 sofort zu erledigen, sobald der Ministerpräsi-
 dent antworten sei. Im Laufe der Sitzung
 erklärten Ministerpräsident Zeigner und gab zu
 der Anfrage des Abgeordneten Schneller eine
 längere Erklärung ab, in der er die geistigen
 Vorgänge als eine Komödie der Irrungen und
 Wirrungen bezeichnete. Ihm sei wieder bei Ver-
 leugung des Briefes des Wehrkreiscommandanten
 noch bei Abgabe der Regierungserklärung an
 Mittwoch bewußt gewesen, daß die Reichs-
 regierung hinter dem Schreiben des General
 Müller stehe. Er sei auch fest noch nicht
 in der Lage, zu sagen, wie weit die Kenntnis
 des Reichspräsidenten und der Reichsregierung
 von dem Inhalt jenes Schreibens tatsächlich
 gehe. Es bleibe noch festzustellen, daß die
 Behauptung des Abgeordneten Schneller unzu-
 treffend sei. Hierauf gab der Abgeordnete
 Wirth (Soz.) eine Erklärung ab, in der er
 sagte: Die Beschuldigungen und Verdäch-
 tigungen gegen einzelne Mitglieder der sozia-
 ldemokratischen Fraktion, insbesondere gegen die
 Abgeordneten Bethge seien vollständig un-
 begründet. Abg. Seifert (Dem.) meinte:

Die bairische Regierung hat durch ihren Berliner Gesandten nach dem „B. T.“ den Rücktritt des Reichswehraministers Dr. Geyffler gefordert und hat inwiefern die Beziehungen zwischen Geyffler und Bayern abgebrochen, weil der Reichswehraminister die Abberufung des Generals von Lossow wegen Ungehorsams und Vergehens gegen die Disziplin veranlaßt hat. — Die Ursache des Konflikts war ein Artikel des „Böltischen Beobachters“ in München, der schwere Vorwürfe gegen den Reichspräsidenten und den General von Seekt enthielt, wobei unter anderem dem General von Seekt die Eigenschaft eines nativierten Mannes abgesprochen wurde. Von Berlin aus wurde daraufhin Herr von Kahr ersucht, das Blatt zu verbieten. Das ist aber nicht geschehen. Herr von Kahr begnügte sich mit einer Verwarnung. Der Reichswehraminister Dr. Geyffler hat daraufhin von Berlin aus den „Böltischen Beobachter“ verboten und dem General von Lossow befohlen, das Verbot auszuführen. Herr v. Lossow hat in einem offenen Telegramm an den Reichswehraminister die Ausführung dieses Befehls abgelehnt, ebenso aber auch für alle künftigen Fälle die Ausführung jeden Befehls abgelehnt, die ihn mit der bairischen Regierung in Konflikt bringen könnte. Infolgedessen sah sich Herr von Seekt gezwungen, Herrn von Lossow mitzuteilen, daß er das Vertrauen der Seeresleitung verloren habe, und hat ihn aufgefordert, seinen Abschied einzureichen. Herr v. Lossow hat sich damit an die bairische Regierung gewandt, die nach Berlin erklären ließ, daß die Abberufung des Herrn von Lossow von ihr als ein unfreundlicher Akt gegen Bayern angesehen zu werden würde. In Berlin mußte man in dem Verhalten des Generals von Lossow das Ende der militärischen Disziplin erblicken. Trotzdem hat der Reichstanzler sich alle Mühe gegeben, den Konflikt beizulegen und Herrn von Lossow nahegelegt, von sich aus Schritte zu tun, die zu einer Entspannung führen könnten. Der Reichswehraminister ist sogar noch einen Schritt weiter gegangen und ist auf Anregung des Generals Krefz von Krefzstein nach Augsburg gefahren, um dort mit dem General von Krefz in persönlicher Aussprache einen Ausgleich zu versuchen. Herr von Krefz ist nach München zurückgekehrt in der Hoffnung, daß es gelingen würde, Herrn von Lossow zu einem freiwilligen Rücktritt zu bewegen, hat dann aber später dem Reichswehraminister mitgeteilt, daß dieser Versuch mißlungen sei, während Herr von Lossow dem bairischen Ministerpräsidenten und Herrn von Kahr von dieser Unterredung Mitteilung gemacht hat. General von Krefz hat darin einen Vertrauensbruch gesehen und hat die Konsequenzen gezogen insofern, daß er seinerseits seinen Abschied einreichte. Der bair. Regierung dagegen hat diese Mitteilung des Generals von Lossow Anlaß gegeben, um darauf zu schließen, daß das Reich die schärfsten Maßnahmen gegen Bayern vorbereite. Dem bairischen Gesandten in Berlin, Herr von Preger, ist in Berlin amtlich erklärt worden, daß davon keine Rede sein könne. Trotzdem ist darauf von Bayern jeder mögliche Verkehr mit dem Reichswehraminister abgebrochen worden. Die Regierung behandelt den ganzen Fall zunächst als eine rein militärische Angelegenheit und hat die Erledigung den militärischen Instanzen überwiesen.

In Berliner amtlichen Kreisen wird, wie die Blätter melden, zu der geistigen Rebe des sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner erklärt, daß der sächsische Ministerpräsident eine Reihe unwahrheiten Entstellungen und Uebertreibungen ausgesprochen habe. Er habe im Besentlichen nur sein altes Maetrial gegen die Reichswehr vorgebracht, das durch die Wiederholung nicht beweiskräftiger werde. Die Methode des Herrn Dr. Zeigner sei unbedeutend und bedenklich für das Reich und seine äußere Politik.

Die Verhandlungen die über die Wiederaufnahme der Arbeit bei der Post- und Telegraphenverwaltung in Düsseldorf geführt wurden, haben, nach einer

(W) Der Londoner Verichterstatler des Manchester Guardian in Düsseldorf schreibt: Das Hauptmitglied der britischen Section der interalliierten Rheinlandkommission sei nach London gefahren, wie man annehme, um mit dem britischen Außenamt die Lage zu besprechen. Es könne angenommen werden, daß gewisse Mitglieder der Kommission stark die Ansicht vertreten, daß Großbritannien seine Würde und seine Skrupel beiseite stelle und mit den Franzosen sich an die Ausbeutung des Ruhrgebietes machen. In einem Leitartikel schreibt das Blatt, es sei nicht zu glauben, daß die britischen Vertreter in der Kommission der Regierung einen solchen Rath geben würden, und es sei vollkommen unmöglich, zu glauben, daß er befolgt werde. Die Entwicklung im Ruhrgebiet habe die Voraussetzungen der britischen Regierung erfüllt. Das Gebiet befinde sich im Chaos. England sei nicht verpflichtet, sich die Finger bei dem fast nothwendigermesse zweifachen Versuch zu verbrennen, Poincaré brauche keine Hilfe von England zu erwarten, bis er zeige, daß er etwas anderes wolle, als die wirtschaftliche Zerstörung des Ruhrgebietes oder die politische Unterwerfung des Gebietes unter Frankreich.

(W) Die Times schreibt in einem Leitartikel mit der Ueberschrift: „Eine neue Phase im Ruhrgebiet“, Dr. Stresemann habe im Kampfe gegen seine Feinde im Innern und Aeußern der neuen deutschen Politik festgehalten und treffe jetzt mit der höchsten Energie Maßnahmen um Deutschland vor der Verfallung zu retten. Er erkennt klar, die Nothwendigkeit für Deutschland in der Reform seiner eigenen Finanzen und beginne jetzt mit der Ausübung diktatorischer Vollmachten, die er sich hierzu gesichert habe. Die Hauptursache für die gegenwärtigen politischen Unruhen in Deutschland liegen in dem Zusammenbruch der Währung. Die Schritte, die die deutsche Regierung in der Ruhrangelegenheit unternimmt, seien bestimmt wieder Instruktionen noch ein Vorwand zur Verweigerung von Reparationszahlungen. Wenn um Reparationen zahlung zu können, muß Deutschland vorher eine durchgreifende Finanzreform ausgeführt haben. Die politische Folge der von den Vertretern der französischen Regierung immer wieder betonte Mäßigkeit, koste es was es wolle, die Pfänder im Ruhrgebiet zu behalten, bis Deutschland den gesamten Laufes der Geschichte in Europa führen.

die nach Frankreich und Belgien abtransportiert worden sind, herrscht in weitesten Kreisen noch

Im Plenarsitzungsfaal des Reichswirtschaftsrates fand die erste gemeinsame Tagung der Bundesausschüsse des A. D. G. B. der W. und des A. D. B. statt. Der Zweck der Tagung war eine Stellungnahme zu der drohenden wirtschaftlichen Lage des deutschen Volkes. In einer der Versammlung unterbreiteten Entscheidung wird u. a. erklärt, daß nur rasche und durchgreifende Maßnahmen den völligen Zusammenbruch verhindern können und weiter ausgeführt, daß die Ordnung der Währung und der Finanzen nicht möglich sei ohne Zwangsoffer des Volkes. Nur auf der Grundlage einer festen Währung könne die allgemein als notwendig anerkannte höhere Beifung des Produktionspreises erreicht werden. Mit der

[illegible]

haltung des industriellen, gewerblichen und landwirtschaftlichen Betries, zur Ermöglichung der Vindung der Massen mit Wintervorräten. Die Entloftung, ender mit einem Appell an die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeitnehmerchaft zur Besonnenheit, Einigkeit und Disziplin zu wirken, da der wirtschaftliche und soziale Generalangriff gegen die Arbeitnehmerchaft nur abgewehrt werden könne durch die geschlossene Front. Der von den Spitzenverbänden eingegte Aktionsausschuß übernehme die

Einführung des Abwiegertampes. Die durch die Entfesselung gekennzeichnete Stielung der Gewerkschaften wurden a. öffentlich bekundet durch die Dekrete des Vorsitzenden des Holzarbeitersverbandes Tarnow und den Vorsitzenden des Bundes der technischen Angestellten und Beamten Schweizer. Der erste sprach über Wirtschaft und Ernährung der zweite über Finanz- und Währungsreform. Im Anschluß an die Dekrete ergriff Reichsarbeitsminister Dr. Brauns das Wort um im Namen des Reichskanzlers und der Reichsregierung für die an sie ergangene Einladung zu dieser Tagung zu danken und ihre durch Entfesselung von Vertretern der einzelnen Ministerien bekundetes Interesse zum Ausdruck zu bringen. Der Minister

führte weiter aus, daß die Reichsregierung den Ernst der Lage nicht verkenne, und insbesondere dem Problem der wachsenden Arbeitslosigkeit ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Die Reichsregierung wolle auf Grund des Ermächtigungsgesetzes alles tun, um der Situation gerecht zu werden. Sie beabsichtige nach allen Seiten gleichzeitig vorzugehen. Sie dachte ebenfalls nicht daran, auf der einen Seite blos die Frage der Arbeitszeit neu zu regeln und auf der anderen

nen Seite die Preisförmationen der Kartelle ungeschoren zu fassen. Der Minister hat zum Schluß, daß der Regierung die erforderliche Zeit gegönnt werde. Die Aussprache eröfneten Reden von Georg Bernhardt und des Staatssekretärs A. Hirsch, die sich vor allem mit der Währungsfrage beschäftigten. Es folgten Ausführungen des Vorsitzenden des A. D. V., Werner Hufemanns, des Schriftf. von der F. F. A. und des Reichstagen des Metallarbeiterverbandes Bismann. In einem Schlußwort bezeichnete Velparts die Tagung als einen Ausdruck der gewerkschaftlichen Kraft und der gewerkschaftlichen Befonnenheit. Die deutsche Arbeiterkraft dürfe im Kriegszustand mit dem Nationalismus nie wieder Illusionen nach einem Defätismus hingeben. Die Gewerkschaft und die mit ihr eingetragene Mittelschicht seien

In einer neueren Entscheidung bestätigt das Reichsgericht die schon mitteilte Reichsgerichtsentscheidung vom 23. Oktober 1922, wonach der Verlust von Fremdgut, das im Auslande zur Veräußerung kommt, der Wert in ausländischer Währung oder bei Umrechnung in deutsche Währung nach dem Kurse des Zahlungstages zu vergüten ist. In jenem Falle war eine in Romanshorn (Schweiz) aufgegebenen Wollstoffsendung abhanden gekommen. Im gegenwärtigen Falle handelt es sich um eine Sendung Kakao-Bohnen, das von der Firma M. M. Co. in Löhningen für die Firma B. u. M. in Damburg aufgegeben worden war und von der rund 600 Kilogramm verloren gegangen sind. Der Eisenbahnfrachtbrief will zum Kurse des Verfallszeitpunktes (30. Oktober 1919) vergüten, an welchem die deutsche Krone 550,23 Mark galt. Durch die unverantwortliche Schuldnis in der Zahlung hat er heute den hohen Betrag zu zahlen, den die Krone am Zahlungstage gilt. In der Urteilsbegründung heißt es unter anderem unter Bezugnahme auf die Entscheidung vom 26. Oktober 1923: Wenn der Frachtbrief in deutscher Währung zahlen will, so kann er nur nach dem Umrechnungskurs zur Zeit der Zahlung.

Die Klausel „Fälle höherer Gewalt zu berechnen und zu entsprechender Verlängerung“

Gültig ab 20. Oktober.

Die wesentlichsten Gebühren, die vom 20. Okt. 1923 an im Post- und Postscheckverkehr innerhalb Deutschlands gelten, sind folgende:

für Postkarten im Drickverlehr	2
im Fernverlehr	4
für Briefe im Drickverlehr bis 20 Gr.	4
über 20 bis 100 Gr.	6
über 100 bis 250 Gr.	10
über 250 bis 500 Gr.	12
für Briefe im Fernverlehr bis 20 Gr.	10
über 20 bis 100 Gr.	14
über 100 bis 250 Gr.	16
über 250 bis 500 Gr.	18

(Für nicht- oder unzureichend freigemachte Postkarten und Briefe wird das Eineinhalbfache des Fehlbetrages, unter Aufrundung auf eine durch 1000 teilbare Marksumme, nach- erhoben.)

für Druckfachen bis 25 Gr.	2
über 25 bis 50 Gr.	4
über 50 bis 100 Gr.	6
über 100 bis 250 Gr.	10
über 250 bis 500 Gr.	12
über 500 bis 1 Rg.	15
1 Rg. bis 2 Rg. (nur für einzeln ver-	
sanbte ungetestete Druckbände zulässig)	18
für Geschäftspapiere und Mittheil-	
sendungen bis 250 Gr.	10
über 250 Gr. bis 500	12
über 500 bis 1 Rg.	15

für Warenproben bis 100 Gr.	6
über 100 bis 250 Gr.	10
über 250 bis 500 Gr.	12

(Nichtfreigemachte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben werden nicht befördert. Für unzureichend freigemachte Sendungen dieser Art wird das Einhalbfache des Freiliegens unter Aufrechnung auf eine durch 1000 teilbare Marksumme nachgeboren.)

für Päckchen bis 1 Kg.		20 Millionen Mark		
für Pakete:	1. Zone (bis 75 km) Mtl. Mtl.	2. Zone (ab 75-337 km) Mtl. Mtl.	3. Zone (ab 375 km) Mtl. Mtl.	
bis 3 Kg.	25	50	50	
über 3 bis 5 Kg.	35	70	70	
über 5 bis 6 Kg.	40	80	120	
über 6 bis 7 Kg.	45	90	135	
über 7 bis 8 Kg.	50	100	150	
über 8 bis 9 Kg.	55	110	165	
über 9 bis 10 Kg.	60	120	180	

für Wertsendungen (Wertbriefe u. Wertpakete) die Gebühr für eine gleichart. eingeschr. Sendung (b. unverf. Wertpaketen wird die Einschreibgebühr aber nicht erhoben) und die Versicherungsgebühr, die beträgt bei Wertbriefen und versiegelten Wertpaketen für je 10 Millionen Mark der Wertangabe oben

rung der Lieferfristen, gegebenenfalls vom
 Vertrage z. zurückzutreten“ ist unklar und
 der Auslegung bedürftig. Die Lieferant
 kann deshalb nicht nach freier Wahl verfahren
 und etwa ohne weiteres vom Vertrage zurück
 treten, wenn sie glaubt, daß die Veränderung
 der Fristen nicht mehr in ihrem Interesse
 liegt. — Zu liefern waren im gegenwärtigen
 Falle gehobelte Bretter. Die beklagte Firm
 verweigerte endlich die Lieferung, weil da
 Werk, bei dem sie sich eingebedt hatte, nicht
 geliefert habe. Nachdem das Landgericht Dor
 mund die auf Lieferung gerichtete Klage ab
 gewiesen, erkannten Oberlandesgericht Ham
 burg und Reichsgericht auf Verurteilung der Be
 klagten zur Lieferung. Die Beklagte hab
 den Willkür nur erklären können, wenn sie
 die Lieferung billiger Weise nicht mehr hab
 zugemutet werden können. Dieser Fall i
 nicht eingetreten.

— **Millionengeschäfte eines Zweimil-**
liardenschwergewichtigen. Wegen Kontursverbrechen
Schwindbetrügen und Betrügereien wurde der 2
Jahre alte „Großkaufmann“ Fritz Hübner aus
Dreslau von der Kriminalpolizei in Verli
festgenommen. Der junge Mann hatte es dur
seine betrügerischen Sandlungen fertiggebracht
Millionenwerte an sich zu bringen. Zunäch

einen Teil v. 10 Millionen Mark 200 000 Mk. bei unversegelten Wertpapieren (zugelassen bis 5 Milliarden Mark) 100 000 Mk.;

Für Befragtenleistungen (Preisbetrag ist von 10 Milliarden auf 20 Milliarden Mark erhöht);		
bis	100 MRM. MZ.	3 MRM. MZ.
über 100 bis	500 MRM. MZ.	6 MRM. MZ.
über 500 bis	1.000 MRM. MZ.	10 MRM. MZ.
über 1.000 bis	5.000 MRM. MZ.	15 MRM. MZ.
über 5.000 bis	10.000 MRM. MZ.	20 MRM. MZ.
über 10.000 bis	20.000 MRM. MZ.	40 MRM. MZ.

Die Einschreibgebühr ist auf 10 Mil. Mk., die Vorlegegebühr für Nachnahmen und Postaufträge auf 5 Millionen Mark festgelegt; die Einschreibungsgebühr für Nachnahmen und Postaufträge von 1 von jedem angefangenen Tausend der eingezogenen Beträge bleibt unverändert, Mindestbetrag tausend Mark, Aufwendung überschüssender Beträge auf volle Tausend Mark. Die Einschreibungsgebühr wird von dem eingezogenen Betrag abgezogen und muss daher u. U. bei der Nachnahme oder Auftragssumme von dem Empfänger berücksichtigt.

Für die Silberrückstellung sind bei Vorauszahlung zu entrichten für eine Vriessendung: nach dem Ortsaufstellbezirk 20 Millionen Mark, nach dem Landaufstellbezirk 60 Millionen Mark, für ein Palet 20 Millionen Mark bezw. 80 Millionen Mark.

Die Buchlagegebühr für jede postlagernde Sendung beträgt 500 000 Mark.

Für barigekahlte Rahtarten:

bis	100	MM. einf.	1	MM. MM.
über 100 bis	500	MM. MM. einf.	2	MM. MM.
über 500 bis	1 000	MM. MM. einf.	3	MM. MM.
über 1 000 bis	5 000	MM. MM. einf.	4	MM. MM.
über 5 000 bis	10 000	MM. einf.	5	MM. MM.
über 10 000 bis	20 000	MM. MM. einf.	10	MM. MM.
über 20 000	MM. MM. bis (unbefchr.)	20	MM. MM.	

für bangelbte beglente Rahtarten diefele Behöhr.
höchftens jedoch 5 MM. MM. für eine Rahtarte.

Die W. u. L. d. s. Gebühren betragen vom 20. Oktober 1923 an: für Postkarten 18 Mill. Mart, jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei 14 Mill. Mart; für Briefe bis 20 Gr. 30 Mill. Mart, jede weiteren 20 Gr. Meißgewicht 2 Rg.) 15 Mill. Mart, jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei bis 20 Gr. 24 Mill. Mart, jede weiteren 20 Gr. 15 Mill. Mart; für Druckfachen für je 50 Gr. 6 Mill. Mart; für Geschäftspapiere für je 50 Gr. 60 Mill. Mart, mindestens 30 Mill. Mart; für Warenproben für jede 50 Gr. 6 Mill. Mart, mindestens 12 Mill. Mart; Gütezeuggebühr für Briefsendungen 60 Mill. Mart; Einschreibgebühr 10 Mill. Mart; Rück- scheingebühr 10 Mill. Mart; Vorzeigegebühr für Nach- nahmen auf Briefsendungen (vom Absender zu ent- richten) 6 Mill. Mart; Gewichtsgeld für Ver- packungen für je 50 Gr. 12 Mill. Mart; mindestens 60 Mill. Mart (dazu Einschreibgebühr v. 10 Mill. Mart.) (Aus schneiden und aufbewahren.)

— Einer aus der Devisen-Elite! Auf dem deutschen Zollgrenzkommissariat in Hohenbach ist eine auffallenderregende Verhaftung vorgenommen worden. Bei der Zollkontrolle wurde ein in der Berliner Gesellschaft sehr bekannter Direktor, Leiter einer großen Versicherungsgesellschaft festgenommen, weil bei ihm 9000 Dollar und 200 englische Pfund, also nach dem jetzigen Wert über 20 Millionen Papiermark vorgesehen wurden, die offenbar ins Ausland gebracht werden sollten. Das Grenzkommissariat hatte anscheinend Mitteilung erhalten, daß eine Devisenflucht beabsichtigt ist.

— Vom Alkoholfusel befallen. In Berlin geriet der 49jährige Berggolber Erber im betrunkenen Zustande mit seiner Frau in einen Streit, in dessen Verlauf er auch auf seine dazutretende 3 Kinder der blindlings mit einem Messer einfiel. Nachbarn überwältigten den Erben. Das alarmierte polizeiliche Kleeblattkommando überführte den schwerverletzten 49jährigen Sohn Hermann nach dem Krankenhaus, während die Tochter und der andere Sohn der Rettungstelle zugeführt wurden.

Das Volksgesicht in Regensburg sprach den Redakteur der sozialistischen Volkswacht frei, der des dreimaligen Verbrechens des Landesverrats und des Verbrechens gegen die bairische Notverordnung angeklagt war.

Der belgische Delegierte De la Croix hat, wie Gobas mittheilt, der Reparationskommission die im Monat Juni von der belgischen Regierung ausgearbeiteten belgischen Studien über die Reparationsfrage übermittlelt, damit sie zur allgemeinen Regelung der Reparationsfrage dienen können.

Die Zahl der Beschäftigten in England betrug am 8. Oktober 1251 600, das bedeutet eine Zunahme um 5418 gegen die Vorwoche.

Die Preise im Einzelhandel stehen in England durchschnittlich 75% über denen der Vorkriegszeit, das bedeutet eine Vermehrung von 2% gegenüber dem Monat September.

Ein geborene griffen die Sonntagsschule auf der Insel Mindanao an, töteten die drei Lehrer, einen Leutnant, einen Sergeanten und 8 Gendarmen. Zur Wiederherstellung der Ordnung wurden amerikanische Truppen angefordert.

21.	Okt.: Sonne, Wolken. Tags gelinde.
22.	Okt.: Wenig verändert.
23.	Okt.: Kühl, sonst kaum verändert.
24.	Okt.: Wolken, theils Sonne, normal temperiert, Wind.
25.	Okt.: Veränderlich, stichweise Niederschlag Kuhl.
26.	Okt.: Wenig verändert.
27.	Okt.: Wolken, Niederschläge. Kuhl

Kostet für die Woche vom 22.—27. Oktober

400 Millionen Mark.

Wir ersuchen unsere Bezieher um ge

Wir ersuchen unsere Bezieher um gütliche Einlösung der Quittungen beim Vorzeigen derselben und bitten im Interesse der Abrechnungsgeschäfte und der Voten den Betrag in möglichst hohem Werte zu entrichten.

Preis der Einzelnummer 80 Mark.
Tausend Mark.

Verlag der Rammner Zeitung.

Ramen, 8. Oktober. Unnaer S. R. 08. (Lig.)
Spartenreiter Ramen 13 (Liga) 2:3 (1:2).
Erfolg komplett, die Hiesigen mit zwei Erfah. Sofort
Anföch setzte ein lebhaft und flott geüßter Kampf
beiden Seiten ein. Der Wapserener führt das Spiel
den ersten anmang Minuten mit zehn Mann durch.
schürprige Boden beeinflusst das Spiel sehr; hin und
moog der Kampf, halb die eine, halb die andere Part
Angriff sendt, bis Ramens 6 L. den Mann drück
für seine Karben den ersten Erfolg dußt. Unna will
solit gleichziehen, Ramens Hintermannschaft
sicher. Ramen kann bei einem ersten Anstich durch
W. St. das zum vor erzielen. Das will den W.
Weiten hoch au bunt werden. Angriff auf Unnar n
eingeleitet, schließlich ein Schuß aus dem Hinter
feinen Wes ins Netz findet. Nach Seitenwechsel wieder
verlirtes Spiel. Ramens 2 L. (Erfah) kann sofort
Anfang einen gefährlichen Schuß anbringen jedoch
der Dorpfosten rettet. Auch die Göße find nicht mi
können aber vorerst keinen Erfolg erzielen. Endlich sch
lhnen ein Erfolg für sie sein — aber auch der Hand
wird verschoffen. Jetzt setzt ein flotter Kampf um d
ein der Gast mit wenigstens gleichziehen aber d
an meistert man scharfen Schuß — el Man
Schuß ist es dem L. W. veranlaßt man sich zu schüß
des Tages zu treten. Die Gäste haben das Treffen v
nicht mehr zu wider finden sie in des Weeners Straß
vor der Gefahr wird letzten Endes noch besichtigt.
Minute vor Schluß ist ihnen das zweite Tor beschie
Der Spiebsrichter Herr Pienitz V. f. k. Hamm war
unmissbar und tollerter Leiter. Die Göße hinterle
einen großen Einbruch. Den Hiesigen ein Gesamt
werden Spiele so voralschrt wie am vergangenen Son
tag dann werden Erlolge unummeidlich sein. S. R. f
wiedete II. — Ramen 13 II. 2:1. Die Grün-Weißen f
ten unter Form. M. f. B. Unna III. — Ramen 13 III.
Die Göße mit zehn Mann. Fufenkurt L. Jgd. 13
men 13 L. Jgd. Erfah — Unna 13 II. 2:3. Erfah
Weddingholen II. Jgd. — Ramen 13 II. 2:3. Erfah
Bartelen mit 10 Mann. Hofendehe I. — B. V. 13
II. 1:2. II. Jgd. 0:6. Landroos I. — Bergelmann
0:6. Beckum-Hövel I. — Niederden I., 4:0. Kallero
— Westfalen 95 Ramen I. 4:1. Metkler I. — Oberad
1:4. Heeren-Berve (Liga) — B. f. k. Hamm (Liga)
M. f. U. Unna (Bez.) — S. C. Seest. (Liga) 2:1. I.
Ramen L. Jgd. — B. V. Ramen L. Jgd. 1:1. Fule
— Heeren L. 0:0. Heeren L. — B. V. Ramen L.

Sonntag, 21. Okt. 11½—1 Uhr. Bild.
Bormiete. Preise 4. Ballett in 16 Bild.
2½—4½ Uhr. Geisl. Vorstellung. Zum
Male. „Improvisationen im Juni“. 5½
10¼ Uhr. Außer Bormiete. Preise 1.
Reueinfudierung. „Die Meisterfinger
Nirnberg“. Handlung in 3 Aufzügen.
Montag, 22. Okt. 6—10¼ Uhr. Geisl. V.
stellung. In Reueinfudierung. „Gock
Verdingen“. — Dienstag, 23. Okt.
bis 9½ Uhr. D. 7. Preise 2. In N.
einfudierung. „Madame Butterfly“. (Die kl.
Frau Schmeiterling). — Mittwoch, 24.
7—9½ Uhr. B. 7. Preise 2. In N.
einfudierung. „Die Freier“. — Donnerstag
25. Okt. 7—9¼ Uhr. A. 7. Preise 3. I.
letzen Male. Neuheit. „Jubith“. — Frei-
tag, 26. Okt. 7—10 Uhr. C. 7. Preise
In Reueinfudierung. „Die verkaufte Brau-
— Samstag, 27. Okt. 7 bis gegen 10
D. 8. Preise 2. Zum ersten Male. „Ba-
rafena“. Schauspiel in 3 Akten, 7 Bild.
— Sonntag, 28. Okt. 2½—5 Uhr. G.
Vorstellung. In Reueinfudierung. „
Wilderpfenigen Bähmung“. 6—10¼
Außer Bormiete. Preise 1. In Reuein-
fudierung. „Wohngelin“. Der Vorverkauf
ginnt am Sonntag für die Vorstellungen
Montag bis Mittwoch, ab Mittwoch für
Vorstellungen von Donnerstag bis Son-

§. 11. Ob die Einziehung
Gebühren in der von Ihnen erwähnten
Zufälligkeit ist, ist eine Frage, die noch un-
entschieden ist. Soweit wir unterrichtet
sind, schweben aber bereits verschiedene Klagen,
die Zufälligkeit eines solchen Verfahrens
streiten und deren Austragung in Kürze
wohl Klarheit schaffen wird. Wir können
dieser durchaus verstehen, vermögen Ihnen
nur den einzigen schwachen Trost zu ge-
ben, daß Sie denselben mit tausenden gemein-
haben. Ehe wir nicht wieder eine
Mittheilung haben, werden solch unangenehme
Erscheinungen jedoch nicht verschwinden. Hoff-
lich sorgt aber eine feste Hand bald, daß
selben wenigstens nicht allzu unendlich
werden.

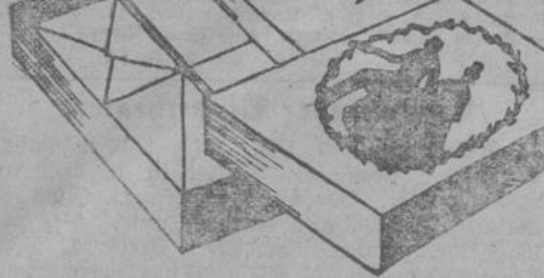
1 Goldmark (18. 10.)	2 857 14
Silber-Ankaufspreis (ab 15. 10.)	400 00
Goldmarkkurs	
der Landabgabe (17. — 19. 10.)	1 080 00
Dollar-Mittelkurs	6 160 00
Goldzolllaufgeld (20. — 23. 10.)	93 594 99
Reichssteuer-Anrechnungsfuß	
(20. — 23. Okt.) 1 Goldmark	936 00
Reichsbankzinssfuß	1
Großhandelsziffer (15. 10.)	1 093 00
Lebenshaltungsindeb (15. 10.)	691 90
Personenverkehrsindeb (ab 18. 10.)	600 00
Güterverkehrsindeb (ab 18. 10.)	1 000 00
Arzneistage n. für Waren (ab 19. 10.)	13 10
" befestigtes Gebiet	17 70
" für Arbeitsvergütung	7 00
Buchhändler-Schläßelzahl (ab 20. 10.)	3 000 00
Lohnmeßzahl für Reichsarbeiter	10 00
" für Beamten	10 00
Postkartengebühr (ab 20. 10.)	4
Briefgebühr (ab 20. 10.)	10 00

Kartoffel-Verkauf.

Am Montag, den 22. Okt.,
morgens 9 Uhr beginnend,
werden in Heeren
ca. 6 Morgen Kartoffeln
rutentweise meistbietend verkauft.

H. Herbert,
Gutsbesitzer.

Briefpapiere in einfachen und feinsten Ausstattungen Verlobungsanzeigen Besuchskarten



empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung.



Für Wolsachen Persil

gebrauchen Sie ein Waschmittel, das jedes Reiben der
Stoffe überflüssig macht.

Ist für die Behandlung von Wollwäsche das gegebene
Waschmittel. Es bewirkt die Säuberung selbsttätig, ohne
mechanische Einwirkung, gewährt also größtmögliche
Schonung des Gewebes.
Ein Verfilzen und Einschrumpfen ist ausgeschlossen;
die Stücke bleiben grüßig und weich und behalten
ihre Farben. — Man wäscht Wolsachen handwarm durch
leichtes Drücken und spült in gleichfalls schwachwarmem
Wasser gut nach. — Beim Trocknen dürfen sie keiner
großen Hitze (auch nicht der Sonne) ausgesetzt werden.

Bis auf Weiteres liegen die Sprech-
stunden der unterzeichneten Haut-
ärzte Hamms wochentags durch-
gehend von

vormittags 10 Uhr bis
nachmittags 4 Uhr
Samstags nur vorm. 9—12 Uhr.

Dr. med. Lentrup, Dr. med. Ochs
Ritterstraße 3. Friedrichstraße
(Ecke Mittelstraße).

Amst Unna-Kamen.

Auf die in sämtlichen Gemeinden des
Amtes aushängende Bekanntmachung, betr.
Zahlung der Gemeindesteuern für den Monat
Oktober 1923, sowie Erhebung der Kirchen-
steuern in verschiedenen Gemeinden des Amtes
wird aufmerksam gemacht.

Unna, den 17. Oktober 1923.

Der Amtmann.



Samstag, Sonntag und Montag
find große und kleine

Schweine

zu haben bei

Gebr. Vonhoff,
Unnaerstraße.

Mutterberatung Kamen.

Im Wohlfahrtsgebäude am Klosterweg,
Dienstag, den 23. Oktober 1923, nach-
mittags 4 Uhr.



frischen Fisch la. Goldbarsch

Emil Sirringhaus
Westfr. 47. 3000

Gartengrundstück,

ca. 45 Auten groß, zu verkaufen.
Näheres durch
J. Ebers, beid. Auktionator,
Kamen, Bahnhofstraße 47,
Fernruf Nr. 32.

Rutschgeschirr,

Ein gut erhaltenes, Einspänner-
sowie ein wenig getragener
Damenmantel
gegen Kartoffeln zu tauschen.
Wo, zu erfragen in der Geschäfts-
stelle d. B.

Guter Nebenverdienst! Zuverlässige Zeitungs- boten

für die Bezirke Rottum,
Oberaden, Weddighofen
gegen gute Bezahlung
gesucht.

Werbungen in der Ge-
schäftsstelle der
Kamener Zeitung,
Weststraße Nr. 10.

Publ. frau

sofort gesucht.
Kamener Zeitung,
Weststraße 10.

Anständiger, junger Mann
findet
Logis.

Wo, sagt die Geschäftsstelle
der Zeitung.



In jedem Fall
Die beste Schuhcreme ist Erdal.

Erdal

Werner & Mertz A.-G. Mainz



Noischrei der Architekten.

Eine westdeutsche Architektentagung, die von
der Landesgruppe Rheinland und Westfalen des
Bundes Deutscher Architekten (BDA) nach Bar-
men einberufen worden war, beschäftigte sich
mit den Witten des Architektenberufes. Nach
einer sehr erregten Aussprache wurde folgende
Entscheidung angenommen: „Die zu einem No-
schrei heute in Barmer zusammengetretenen frei-
schaffenden Architekten Rheinlands und West-
falens erheben stammenden Protest gegen die
Vergewaltigung des Architektenberufsstandes. Sie
fordern den sofortigen planmäßigen Abbau der
Zwangswirtschaft im Wohnungs- und Bauwesen
und deren Zurückführung in die freie, unge-
bundene Wirtschaft. Begründung: Die Zwangs-
wirtschaft im Wohnungs- und Bauwesen hat
die Lösung und Durchführung der noch zur
Ausführung verbliebenen Bauaufgaben in Hände
gelegt, die kein Anrecht auf diese Arbeiten
haben. Unentwegt werden neue Stellen und
Beamtenheere geschaffen, um die Bauwirtschaft
in den Gang zu bringen. Diese Maßnahmen
müssen zu dem jetzt in Erscheinung tretenden
billigen Chaos führen. Die Auswirkung der
Zwangswirtschaft und das Verhalten der verant-
wortlichen Stellen der Reichs-, Staats- und
Kommunalbehörden hat dazu geführt, daß im
Befestigen bezw. Bausgebiet 70 Prozent der freien
Architektenschaft erwerbslos geworden und da-
mit der Verelendung preisgegeben sind. Es
ist aus volkswirtschaftlichen und sozialen Grün-
den nicht zu verantworten, einen in seiner Aus-
bildung, Erfahrung und seitherigen Tätigkeit
besonders sachverständigen Berufsstand auszu-
schließen. Die Architekten fordern, daß der
Wohnungsbau restlos in ihre Hände

zurückverlegt wird und verlangen ihre
Daranziehung zu den öffentlichen Bauaufgaben.“
Ein neuer Reichstaxi für die Honorierung der
Architekten.

Die Vermittlung des Reichspräsidenten
Ebert, der die Notlage des Architektenstandes
im Allgemeinen und die Unfähigkeit ihrer Be-
zahlung erkannt, führte endlich zu einer gegen-
seitigen Vereinbarung eines Reichstaxi für die
Privatarchitekten und zwar wurde diese Vereinbarung getroffen zwischen
den Reichsbehörden und der im V. D. A. organi-
sierten Architektenschaft. Dieser Reichstaxi ist
in der Gebührenordnung des V. D. A. vom
1. Juli 1923 in allen Einzelheiten niedergelegt,
und im vergangenen Monate endgültig vom
Reichsfinanzministerium anerkannt. Damit ha-
ben auch die Architekten hinsichtlich ihrer Be-
zahlung einen festen Boden unter ihre Füße be-
kommen, der es ihnen gegebenenfalls ermöglicht,
im ordentlichen Rechtsverfahren ihre Ansprüche
geltend zu machen.

Eine Erinnerung an die Panama-Affäre.

Dieser Tage ist Karl von Bessels, ein Sohn
des bekannten Ferdinand von Bessels, im
Alter von 82 Jahren in Paris in größter
Ehrwürdigkeit gestorben. Das Leben des
jüngeren Bessels hat Tage des höchsten
Triumphes und Tage der tiefsten Enttäuschungen
gesehen. Karl von Bessels nahm teil an den
Triumphen seines Vaters, als der Suez-Kanal
fertiggestellt war. Er wurde dann durch seinen
Vater mit in die Gründung der Panama-Gesellschaft
hineingezogen, die im Jahre 1881 mit
300 Millionen Franken erfolgte. Die Gesell-
schaft hatte allmählich ihren Kredit un-

beschränkt zu erweitern. Sie tat das auch in
vollem Maße und hatte infolgedessen nach sieben
Jahren über eine Milliarde Franken Kredit
aufgenommen. Im Jahre 1888 bemühte sich
Ferdinand von Bessels, einen neuen Kredit von
720 Millionen Franken zu erhalten, was ihm
aber trotz aller Bemühungen nicht gelang. Die
Gesellschaft geriet dadurch in Zahlungsschwierig-
keiten und verjagte von der französischen Kam-
mer ein Moratorium von drei Monaten zu er-
halten. Als dies mißglückte, mußte sie liqui-
dieren. Karl von Bessels war damals Vor-
sitzender der Gesellschaft und wurde vor Gericht
zur Verantwortung gezogen. Mit dem Zu-
sammenbruch der Gesellschaft waren Vortwürfe
aller Art verbunden, namentlich in Bezug auf
Bestechung, auf Verschwendung von Geldern und
Betrug. Bessels wurde im Jahre 1893 zu fünf
Jahren Gefängnis verurteilt, im September des
selben Jahres aber aus der Haft entlassen.
Nach seiner Behauptung stand die Gesellschaft,
als sie zusammenbrach, unmittelbar vor der
Erreichung ihres Zieles. Die Praxis hat ja
auch inzwischen bewiesen, daß der Panama-
Kanal keine technische Unmöglichkeit war, und
er hat denn auch alle Voraussagen übertrumpft,
als er nicht nur einen Verkehr von sieben
Millionen Tonnen jährlich bewährte, wie in den
Prospekten der Panama-Gesellschaft vorausge-
sagt war, sondern das Dreifache.

Kombination von Flugzeug und Luftschiff.

Wie aus New York News im amerikanischen
Staate Virginia gemeldet wird, ist dort kürz-
lich ein fähiger Versuch gemacht worden, der auf
ein gemeinschaftliches Operieren von Luftschiff
und Flugzeug hinausläuft. Das Experiment

sollte die Probe darauf sein, ob es möglich
sei, leichte Flugzeuge von einem fahrenden Luft-
schiff aus aufzunehmen und abzulassen. Man
würde, wenn diese Kombination möglich wäre,
z. B. für den Kriegsfall die Möglichkeit gewinnen,
leichte Flugzeuge von einer beweglichen Oper-
ationsbasis aus auszusenden. Der erste Versuch
ist im großen und ganzen geglückt. Das Flug-
zeug, mit dem das Wagnis angestellt wurde,
war in den Händen eines bekannten amerikani-
schen Fliegers Stover. Es hatte eine Ge-
schwindigkeit von 75 Meilen in der Stunde,
das Heeresluftschiff C. 3, das als Boten in
Frage kam, eine solche von 60 Meilen in der
Stunde. Von dem Luftschiff hing ein Seil
mit einem Holzhaken herab, während auf dem
Rücken des Flugzeuges ein Ring befestigt war.
Dem Flugzeugführer gelang es während der
Fahrt, seine Maschine mittels eines Ringes an
dem Luftschiff festzuhalten. Er setzte seine Fahrt
weiter fort. Die Verbindung blieb eine Zeit-
lang bestehen, bis ein plötzlicher Windstoß den
Holzhaken abriß. Trotz dieses unvermuteten
Ausganges betrachtete man in Luftschiffkreisen
den Versuch als geglückt. Es sollten weitere
Versuche angestellt werden, bei denen man die
Probe darauf machen will, ob es dem Flugzeug
gelingt, seine Bewegung abzustoppen und dann
von dem Flugzeug wieder mit eigener Kraft aus-
zukommen. Ferner soll versucht werden, das
Flugzeug gewissermaßen im Schlepptau des Luft-
schiffes zur Erde herabzubringen. Der Holzhaken
soll durch einen solchen durch Stahl ersetzt
werden. Man ist überzeugt, daß die technische
Möglichkeit für alle diese Versuche gegeben ist.

Die Anzeigenpreise unserer Zeitung sind
von heute an um 100 Prozent erhöht.
Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

benverdienst?
ungs-
ten
ezirkte Rottum,
Weddinghofen
te Bezahlung
en in der Ge.
der
r Zeitung,
he Nr. 10.
frau
er Zeitung,
traße 10.
gis.
die Geschäftsstelle
3002
dem Fall
ist Erdal.
Mainz
argestalt
t, wo es möglich
im fahrenden Dutz
abzulassen. Man
ion möglich wäre,
glichtkeit gewinnen,
einzeligen Opere
Der erste Versuch
glückt. Das Flug-
angestellt wurde,
amint american
hatte eine Ge-
in der Stunde
als Boten er in
60 Meilen in der
ff hing im Geil
während auf dem
Ring besetzt war
es während der
eines Ringes an
sehte seine Fabel
a blieb eine Zeit
her Unbedeutend
in Dutzendstufen
es soßen weitere
ei denen man die
es dem Zugang
eigener Kraft ab-
ucht werden, daß
plektum des Luft-
en. Der Holzstern
ch Stütz erst
daß die technische
efunde gegeben ist.

anigen Wochen hatte sie sich die Herrschaft über
des Lebende auf dem Hofe angetan, jedoch mehr
über der Absicht, mit den Tieren zu spielen, als um
ihnen ein Leid anzutun. Die meisten Tiere behandelte
sie mit dem größten Liebestum und netzte und drückte
sie auf jede Weise. Ein einziges Tier verstand es,
sich beide Tiere kennen lernen, mit seinem gewaltigen
Körperbau zu spielen und sie dergestalt ver-
wundete, daß sie ihm, wenn auch nach langem Kampf,
den Sieg ausstehen mußte. Oft machte sie sich das
Lügen, einen von uns auf's Korn zu nehmen, über
den sie dann plötzlich herfiel wie eine Fackel über die
Fluss, aber war in der Absicht, uns zu necken. Wegen
uns bescham sie sich sehr liebenswürdig und ehrlich,
gewichtig und schmeigte sich abfällig vorzüglich an mich
wie früher. Ihr Jura verstande sie ungeschicklich, und
eine Klebtonne konnte sie logisch befehlen.
Schon fuhr mit der Schorn nach Kairo, wo er sie
an der Seine inspizieren sah, dann kam sie in den
Berliner Zoo, und es sah sie 2 Jahre nicht wieder.
folgendenmaßen: „Eine Gruppe von fliegenden
fland vor Barchid's Käfig, als ich mit einem Freunde
mich näherte. Man warnte mich, nicht zu nahe am
Käfig zu gehen, allein ich beugte die Befehle,
indem ich sagte, daß ich die General habe. Zuerst durch
den Blick meines Auges zu bändigen. Und wirklich
war das böhmische Mädchen, das die Entgegnung
dieser Worte war, ja richtig, denn der Erfolg bezeugte,
was ich erwartet hatte. Da der völlig veränderte
Rückgang, in der ich vor Barchid stand, erkannte sie
mich zwar nicht sofort, allein beim ersten Wort, das
ich auszusprechen hatte, laurichte sie hoch auf, ihre Augen
funkelten, sie sagte sich wie zum Sprunge bereit und
sagte mir nach: „Als ich dann wie in alten Zeiten
zu ihr sagte: Barchid, ja Barchid, hab dich, sei schön,
sei salomatisch? a. h. als ich sie begrüßte hatte in der
Gruppe, in der man ihr Fremden redet, da war
Barchid mit einem Satz am Gitter und reichte mir
beide Hände. Ich gab ihr herzlich meine Hand,
sie zog sie an sich, legte sich nieder und auf den
Händen, wie sie ja tun pflegte, wenn sie sich glücklich
fühlte, und ließ sich freilegen wie in vergangenen
Tagen.“

Fischen mit Elefanten.

Ein höchst merkwürdiger Akt der Fischerei soll
bei ein indischer Elefantenjäger in einer englischen
Bachansicht:
„Als ich mich mit einer größeren Anzahl von
Elefanten auf der Elefantenjagd befand“, erzählt er,
„entdeckten einige der Elefantenführer, als sie nach
Raubzang ansahen, einen großen Wasserfisch voller
Fische. Man sah die größten Exemplare von Karpen
besamischwimmen und auch andere Fische, die ein
gutes Essen geben mußten. Die Mahouts teilten mir
eine Art des Fischens mit, bei der die Elefanten in
eigenen Art Weise verwendet werden. Ich ging so-
gleich auf die gute Idee ein. 25 Elefanten wurden
für meine Fischeerei ausgewählt und von einem zum
anderen Ende des Flusses durch das Wasser hindurch-
geführt, wobei zwei oder drei Eingeborene auf dem
verschiedensten Abstande hinter den Elefanten
schrittten sehr brügelig, ein hinter dem anderen,
durch das Wasser, trotz aber das Bad, und wählten
es von Grund aus auf. Der Fisch war nur etwa
6 Fuß tief, und als die Elefanten mit ihren mäch-
tigen Rücken vom Grunde hoben, brachten sie den biden
Schlamm vom Grunde nach oben.
Dies magte natürlich die Fische, die sich auf dem
Grunde des Wassers versteckt hielten, nach oben
bringen, und das war der Grund der Uebung. Als
elefantinen zweimal durch das Wasser hindurch

Alles mit Unterschied.

In dem gut verpackten Box
Einest Geschäftes steht Frau
Mar ein Glas gerufen.
Herrn Büchsen packen (sahel
Unter Firmennamen beim Geil
Als willkommen am Braten.
Da tief rief das Mädchen:
„Bitte, bitte, laßt mich fern,
Sich, wenn beipielweise
Ihr jetzt wärt ja mit gekommen,
Hätt ich euch sein aufgenommen
Nach so langer Warte!“
„Auch als Reutepf?“ laute sagte
Meister Buchs (und seine Frau
Rufte gleichfalls lachend:
„Wartet euch, lieber Gesehmann,
Sinner kommt es bar auf an
Bei dergleichen Sachen!“

Begegnung mit einem Ungeheuer.

Bei einer amerikanischen Automobilfabrik erzählen dem
„New York Herald“ von einer aufregenden Begeg-
nung mit einem vorwärtlichen Ungeheuer, das sie
am Schloß im Staatsbezirk aus ihrem Schloß-
wandel aufgeschreckt haben. Die beiden Touristen
führten die Uferkanäle, die nach der Stadt von
führt, entlang und erlitten plötzlich einen Vor-
stoß, der sie zu langem Ausrufen zwang. Sie
konnten nicht umhin, im Freien zu übermachten.
Ihnen ihren Wagen zurückwärts von der Straße und
legten sich auf den polstern schlafen. Witten in der
Nacht wurden sie aufgeschreckt durch ein lautes Geräusch,
das aus der Richtung vom Wasser kam. Sie
erkannten auch bald in dunklen Konturen den Vor-
fernungspunkt eines fabelhaften Riesens mit einem langen,
gürtelförmigen Hals und einem mehrmals ge-
wanderten Horn in der Mitte der Stirn. Das Tier
verschwand bald wieder im Dunkel und niemand
die beiden Automobilisten, die vor Schrecken nicht
wieder schlafen konnten, nach der fremden Bestie
Ausruf hielten, kam sie ihnen nicht mehr zu Gesicht.
Auf die Nachricht von diesem erschreckenden Aben-
teuer sind zwei Chicagoer Gelehrte in aller Eile nach
Gen gefahren, um an den Ufern des Schloßes ein-
gehende Untersuchungen nach diesem fabelhaften Un-
geheuer. Nach Ansicht der amerikanischen Biologen
handelt es sich um ein spätes Exemplar einer prä-
historischen Rasse, von deren Vorhandensein man in

Der ränfende Rehbock.

Ein eigenartiges Erlebnis hat vor kurzem ein
junger Landwirt aus dem Engländer gebort.
Er fuhr auf einem Wagen durch den Wald, als plöz-
lich aus dem Dickicht ein flüchtiger Rehbock über
den Weg setzte und das Gesicht angriff, wobei er
den Landwirt vom Wagen herabstieß. Es folgte nun
ein zögerlicher Ringkampf zwischen Mensch und Reh-
bock, wobei beide von den Pferden fortgeschleift wur-
den und der Landwirt überfahren wurde. Er war
über dem Rehbock seine Beute nicht loszulassen, jon-
dern übete den Rehbock und brachte ihn, selbst arg
geschunden, als schwer erregene Beute nach Hause



Das Heiligtum des Herzens.

Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

26. September.

Die Fahrt im Auto dauerte fast eine Stunde.
Es lag allerdings noch eine andere Wahrschein-
lichkeit dem Schloß Hagenberg, aber um diese zu
erweisen, hätte Daniela noch einmal umfassen
und die Kofalbachn bemühen müssen. So war
bequemer.

Und weder Daniela noch Graf Dieter er-
lösten die Fahrt lang. Die Zeit verging ihnen,
wie im Flug. Und dem Grafen war ärmliche,
als müsse er weiter und weiter in die Welt
hinaus fahren mit Daniela, weil fort von
allein, was sie beide trennen mußte für alle
Zeit. Als das Auto aus dichten Waldungen
über freie Felder dahinfuhr, tauchte Schloß
Hagenberg auf. Es war ein solches, imposantes
Gebäude mit hundertjährigen Türmen, Erken und
Zinnen. Inmitten dichter Waldungen lag es auf
einer erhöhten Höhe.

Graf Dieter machte Daniela lächelnd des
rauf aufmerksam. Sie beugte sich vor und
sah mit großen Augen hinüber.
Das ist Schloß Hagenberg, nicht wahr?
fragte sie.

„Ja, wir sind gleich zu Hause“, erwiderte er.
„Du Hause!“
Daniela sagte dies Wort leise vor sich hin.
Wie traut es Hans, dieses Wort. Sie hatte
eigentlich nie ein „Du Hause“ gehört, seit
sie mit Onkel Bernd das kleine Haus seiner
Mutter in dem Thüringer Dörfchen verlassen
hatte. Und deshalb galt ihr das Wort mehr
als anderen Menschen, denen es etwas selb-
verständliches war. Sie sprach das nicht aus,
aber Graf Dieter glaubte ihre Gedanken lesen
zu können, denn ihre Augen, ihre Lippen waren
so sprechend und ausdrucksvoll. Er verstand
diese Sprache und ausbruchslos. Er verstand
ein jeder Schmerz, daß sie immer heimlos
in der Welt gewesen war.

„Wie traut es Hans, dieses Wort. Sie hatte
eigentlich nie ein „Du Hause“ gehört, seit
sie mit Onkel Bernd das kleine Haus seiner
Mutter in dem Thüringer Dörfchen verlassen
hatte. Und deshalb galt ihr das Wort mehr
als anderen Menschen, denen es etwas selb-
verständliches war. Sie sprach das nicht aus,
aber Graf Dieter glaubte ihre Gedanken lesen
zu können, denn ihre Augen, ihre Lippen waren
so sprechend und ausdrucksvoll. Er verstand
diese Sprache und ausbruchslos. Er verstand
ein jeder Schmerz, daß sie immer heimlos
in der Welt gewesen war.“

„Wie traut es Hans, dieses Wort. Sie hatte
eigentlich nie ein „Du Hause“ gehört, seit
sie mit Onkel Bernd das kleine Haus seiner
Mutter in dem Thüringer Dörfchen verlassen
hatte. Und deshalb galt ihr das Wort mehr
als anderen Menschen, denen es etwas selb-
verständliches war. Sie sprach das nicht aus,
aber Graf Dieter glaubte ihre Gedanken lesen
zu können, denn ihre Augen, ihre Lippen waren
so sprechend und ausdrucksvoll. Er verstand
diese Sprache und ausbruchslos. Er verstand
ein jeder Schmerz, daß sie immer heimlos
in der Welt gewesen war.“

„Wie traut es Hans, dieses Wort. Sie hatte
eigentlich nie ein „Du Hause“ gehört, seit
sie mit Onkel Bernd das kleine Haus seiner
Mutter in dem Thüringer Dörfchen verlassen
hatte. Und deshalb galt ihr das Wort mehr
als anderen Menschen, denen es etwas selb-
verständliches war. Sie sprach das nicht aus,
aber Graf Dieter glaubte ihre Gedanken lesen
zu können, denn ihre Augen, ihre Lippen waren
so sprechend und ausdrucksvoll. Er verstand
diese Sprache und ausbruchslos. Er verstand
ein jeder Schmerz, daß sie immer heimlos
in der Welt gewesen war.“

„Wie traut es Hans, dieses Wort. Sie hatte
eigentlich nie ein „Du Hause“ gehört, seit
sie mit Onkel Bernd das kleine Haus seiner
Mutter in dem Thüringer Dörfchen verlassen
hatte. Und deshalb galt ihr das Wort mehr
als anderen Menschen, denen es etwas selb-
verständliches war. Sie sprach das nicht aus,
aber Graf Dieter glaubte ihre Gedanken lesen
zu können, denn ihre Augen, ihre Lippen waren
so sprechend und ausdrucksvoll. Er verstand
diese Sprache und ausbruchslos. Er verstand
ein jeder Schmerz, daß sie immer heimlos
in der Welt gewesen war.“

„Wie traut es Hans, dieses Wort. Sie hatte
eigentlich nie ein „Du Hause“ gehört, seit
sie mit Onkel Bernd das kleine Haus seiner
Mutter in dem Thüringer Dörfchen verlassen
hatte. Und deshalb galt ihr das Wort mehr
als anderen Menschen, denen es etwas selb-
verständliches war. Sie sprach das nicht aus,
aber Graf Dieter glaubte ihre Gedanken lesen
zu können, denn ihre Augen, ihre Lippen waren
so sprechend und ausdrucksvoll. Er verstand
diese Sprache und ausbruchslos. Er verstand
ein jeder Schmerz, daß sie immer heimlos
in der Welt gewesen war.“

„Wie traut es Hans, dieses Wort. Sie hatte
eigentlich nie ein „Du Hause“ gehört, seit
sie mit Onkel Bernd das kleine Haus seiner
Mutter in dem Thüringer Dörfchen verlassen
hatte. Und deshalb galt ihr das Wort mehr
als anderen Menschen, denen es etwas selb-
verständliches war. Sie sprach das nicht aus,
aber Graf Dieter glaubte ihre Gedanken lesen
zu können, denn ihre Augen, ihre Lippen waren
so sprechend und ausdrucksvoll. Er verstand
diese Sprache und ausbruchslos. Er verstand
ein jeder Schmerz, daß sie immer heimlos
in der Welt gewesen war.“

„Ich darf sie nicht wieder heimlos machen,
muß mich begnügen, ruhig neben ihr hin-
zuleben, damit ich sie nicht wieder verreise.“
In Hagenberg soll sie eine Heimat finden —
für alle Zeit“, dachte er.

Das Auto war inzwischen durch den Park
gefahren, und hielt nun an der großen Fre-
sigen die Fahrt lang. Die Zeit verging ihnen,
wie im Flug. Und dem Grafen war ärmliche,
als müsse er weiter und weiter in die Welt
hinaus fahren mit Daniela, weil fort von
allein, was sie beide trennen mußte für alle
Zeit. Als das Auto aus dichten Waldungen
über freie Felder dahinfuhr, tauchte Schloß
Hagenberg auf. Es war ein solches, imposantes
Gebäude mit hundertjährigen Türmen, Erken und
Zinnen. Inmitten dichter Waldungen lag es auf
einer erhöhten Höhe.

Graf Dieter machte Daniela lächelnd des
rauf aufmerksam. Sie beugte sich vor und
sah mit großen Augen hinüber.
Das ist Schloß Hagenberg, nicht wahr?
fragte sie.

„Ja, wir sind gleich zu Hause“, erwiderte er.
„Du Hause!“
Daniela sagte dies Wort leise vor sich hin.
Wie traut es Hans, dieses Wort. Sie hatte
eigentlich nie ein „Du Hause“ gehört, seit
sie mit Onkel Bernd das kleine Haus seiner
Mutter in dem Thüringer Dörfchen verlassen
hatte. Und deshalb galt ihr das Wort mehr
als anderen Menschen, denen es etwas selb-
verständliches war. Sie sprach das nicht aus,
aber Graf Dieter glaubte ihre Gedanken lesen
zu können, denn ihre Augen, ihre Lippen waren
so sprechend und ausdrucksvoll. Er verstand
diese Sprache und ausbruchslos. Er verstand
ein jeder Schmerz, daß sie immer heimlos
in der Welt gewesen war.

„Wie traut es Hans, dieses Wort. Sie hatte
eigentlich nie ein „Du Hause“ gehört, seit
sie mit Onkel Bernd das kleine Haus seiner
Mutter in dem Thüringer Dörfchen verlassen
hatte. Und deshalb galt ihr das Wort mehr
als anderen Menschen, denen es etwas selb-
verständliches war. Sie sprach das nicht aus,
aber Graf Dieter glaubte ihre Gedanken lesen
zu können, denn ihre Augen, ihre Lippen waren
so sprechend und ausdrucksvoll. Er verstand
diese Sprache und ausbruchslos. Er verstand
ein jeder Schmerz, daß sie immer heimlos
in der Welt gewesen war.“

„Wie traut es Hans, dieses Wort. Sie hatte
eigentlich nie ein „Du Hause“ gehört, seit
sie mit Onkel Bernd das kleine Haus seiner
Mutter in dem Thüringer Dörfchen verlassen
hatte. Und deshalb galt ihr das Wort mehr
als anderen Menschen, denen es etwas selb-
verständliches war. Sie sprach das nicht aus,
aber Graf Dieter glaubte ihre Gedanken lesen
zu können, denn ihre Augen, ihre Lippen waren
so sprechend und ausdrucksvoll. Er verstand
diese Sprache und ausbruchslos. Er verstand
ein jeder Schmerz, daß sie immer heimlos
in der Welt gewesen war.“

„Wie traut es Hans, dieses Wort. Sie hatte
eigentlich nie ein „Du Hause“ gehört, seit
sie mit Onkel Bernd das kleine Haus seiner
Mutter in dem Thüringer Dörfchen verlassen
hatte. Und deshalb galt ihr das Wort mehr
als anderen Menschen, denen es etwas selb-
verständliches war. Sie sprach das nicht aus,
aber Graf Dieter glaubte ihre Gedanken lesen
zu können, denn ihre Augen, ihre Lippen waren
so sprechend und ausdrucksvoll. Er verstand
diese Sprache und ausbruchslos. Er verstand
ein jeder Schmerz, daß sie immer heimlos
in der Welt gewesen war.“

„Wie traut es Hans, dieses Wort. Sie hatte
eigentlich nie ein „Du Hause“ gehört, seit
sie mit Onkel Bernd das kleine Haus seiner
Mutter in dem Thüringer Dörfchen verlassen
hatte. Und deshalb galt ihr das Wort mehr
als anderen Menschen, denen es etwas selb-
verständliches war. Sie sprach das nicht aus,
aber Graf Dieter glaubte ihre Gedanken lesen
zu können, denn ihre Augen, ihre Lippen waren
so sprechend und ausdrucksvoll. Er verstand
diese Sprache und ausbruchslos. Er verstand
ein jeder Schmerz, daß sie immer heimlos
in der Welt gewesen war.“

„Wie traut es Hans, dieses Wort. Sie hatte
eigentlich nie ein „Du Hause“ gehört, seit
sie mit Onkel Bernd das kleine Haus seiner
Mutter in dem Thüringer Dörfchen verlassen
hatte. Und deshalb galt ihr das Wort mehr
als anderen Menschen, denen es etwas selb-
verständliches war. Sie sprach das nicht aus,
aber Graf Dieter glaubte ihre Gedanken lesen
zu können, denn ihre Augen, ihre Lippen waren
so sprechend und ausdrucksvoll. Er verstand
diese Sprache und ausbruchslos. Er verstand
ein jeder Schmerz, daß sie immer heimlos
in der Welt gewesen war.“

„Wie traut es Hans, dieses Wort. Sie hatte
eigentlich nie ein „Du Hause“ gehört, seit
sie mit Onkel Bernd das kleine Haus seiner
Mutter in dem Thüringer Dörfchen verlassen
hatte. Und deshalb galt ihr das Wort mehr
als anderen Menschen, denen es etwas selb-
verständliches war. Sie sprach das nicht aus,
aber Graf Dieter glaubte ihre Gedanken lesen
zu können, denn ihre Augen, ihre Lippen waren
so sprechend und ausdrucksvoll. Er verstand
diese Sprache und ausbruchslos. Er verstand
ein jeder Schmerz, daß sie immer heimlos
in der Welt gewesen war.“

„Ich wollte ihm danken, aber sie dachte
daran, daß er das nicht hören wollte. So sagte
sie nur mit einem tiefen, starken Gefühl:
„Sie sind so gut — so unlosbar gut —
mit — und ich darf nicht danken, um Sie nicht
zu erzürnen.“

Er wandte sich ab, weil er ihren Blick
nicht ertrug, der ihm bis ins tiefste Herz drang.
Zum Glück kam in diesem Augenblick
Frau Schöbel herbei und begrüßte Daniela
mit lockender Freude und großer Vergnügen.
Graf Dieter sah lächelnd dieser Begrüßung
zu. Daniela konnte sich nicht halten, die alte Frau
miedergelassen. Er ließ ihnen Zeit. Aber dann
fragte er:
„Sind meine Frau noch in ihren Zimmern,
Sophie?“

Der Freudensturm verlor sich plötzlich auf Frau
Schöbels Gesicht und ihre Augen sahen mit
sorgender Liebe in das Gesicht ihres jungen
Sohns.

„Frau Schöbel befinden sich in ihrem kleinen
Salon und haben befohlen, Gräfinchen Werner
nach ihrer Ankunft sogleich zu ihr zu führen.“
Daniela konnte sich nicht halten, die alte Frau
miedergelassen. Er ließ ihnen Zeit. Aber dann
fragte er:
„Sind meine Frau noch in ihren Zimmern,
Sophie?“

Der Freudensturm verlor sich plötzlich auf Frau
Schöbels Gesicht und ihre Augen sahen mit
sorgender Liebe in das Gesicht ihres jungen
Sohns.

„Frau Schöbel befinden sich in ihrem kleinen
Salon und haben befohlen, Gräfinchen Werner
nach ihrer Ankunft sogleich zu ihr zu führen.“
Daniela konnte sich nicht halten, die alte Frau
miedergelassen. Er ließ ihnen Zeit. Aber dann
fragte er:
„Sind meine Frau noch in ihren Zimmern,
Sophie?“

Der Freudensturm verlor sich plötzlich auf Frau
Schöbels Gesicht und ihre Augen sahen mit
sorgender Liebe in das Gesicht ihres jungen
Sohns.

„Frau Schöbel befinden sich in ihrem kleinen
Salon und haben befohlen, Gräfinchen Werner
nach ihrer Ankunft sogleich zu ihr zu führen.“
Daniela konnte sich nicht halten, die alte Frau
miedergelassen. Er ließ ihnen Zeit. Aber dann
fragte er:
„Sind meine Frau noch in ihren Zimmern,
Sophie?“

Der Freudensturm verlor sich plötzlich auf Frau
Schöbels Gesicht und ihre Augen sahen mit
sorgender Liebe in das Gesicht ihres jungen
Sohns.

„Frau Schöbel befinden sich in ihrem kleinen
Salon und haben befohlen, Gräfinchen Werner
nach ihrer Ankunft sogleich zu ihr zu führen.“
Daniela konnte sich nicht halten, die alte Frau
miedergelassen. Er ließ ihnen Zeit. Aber dann
fragte er:
„Sind meine Frau noch in ihren Zimmern,
Sophie?“

Ein schneeres, vom Alter gebuntertes und
taumelnd gefoltes Geländer räumte hieft
Treppe ein. Die grüne Halle war bis zur
hohen Höhe mit diesem bunten Eichenholz
verkleidet. Hier da, wo der mächtige Stamm in
die Stange eingebaut war, bedeckte buntein-
farbige Seile und Fußboden.

Erzählte, hohe Sessel standen ihm bieten
Stiefelkamm, der jetzt die Beistützer für die
neueste hohe Zentralfelung vertrat. Ueber dem
Kamm war das Wappen der Grafen Braune-Ges-
berg angebracht, ein Ueber einem Stier mit mehrer-
geköpften Kopf darstellend. Nach den Ueber-
lieferungen des Geschlechts hatten die Grafen
Braune-Gesberg drei Wappen seit dem Strei-
zügen. Vor Altbund hatte im Kampf mit den
Hingabigen seinen Fährten aus einer bösen
Gestalt her herausgefahren, als er mit dem
Stier gefolgt war. Auf dem Grundband
stand der Wappenspruch: „Streich und trenn.“

21. ganze Schloßhalle mußte einen im-
posanten Einbruch von Dampfen laut summe,
als färbte sie in einer Art. So war ihr
Herz mit umhüllt erfüllt. Ihr war, als erbe-
te ein wunderbares Märchen. Strahlend sah
sie zu den alten Gemälden empor, die an den
Wänden hingen. Alles, was sie jetzt erlebte,
war für sie schön, um noch zu sein. Sie mußte
sich zusammenreißen, daß sie nicht den Boden
unter den Füßen verlor. Denn sie mußte
der kommenden Stunde mit Lachen zugehen ge-
genüberstehen. Bald fand sie nun vor Grief
einen Stein, und von dieser war es doch nicht in
einer Minute abhängig, wie sich ihr Leben in
Staub zerfallen würde.

„Wenn sie mir nur gehöret, zu bleiben, wie glücklich will ich darni sein,“ dachte sie. Schon in der ersten Stunde ging es durch ihre, lange Gänge bis zu den Zimmern der ersten Etage. Ein Diner in Anzügen mit schwarzen Strümpfen und Schallmützen schritt ihnen voran. Seine Erscheinung hatten einige Feierliches, Grandioses, Daniela merkte, wie sie sich selbst ausprobierte. Gestalt mit der weiblichen Schönheit in die Freude umgebung. Endlich öffnete der Diner eine hohe Hingelast und trat gut Seite, um den Thron und seine Mithridat eintreten zu lassen.

Ein erregender Mann ist gar nicht aus
götteu garben gehoren, ist sich im Empfinden
glugen auf, ein hohes Gemach im Empfinden
Schwere, dichter Struktur mit goldenen
namennten hohle Spannung, hohle
güte und Boshafte. Die hohle waren von
unendlicher Tiefe. Ein toller, tiefster
Erschreckte zum Teil den herrlichen
Lebensleben.

[illegible][illegible]

nicht, daß sie selbst nicht minder schön und noch viel herrlicher angesehen war. Das kalte Schimmern in den grauen Streuungen entging ihr und auch das Leide, gösserliche Jüden um den neuen Glanz, der nicht so fein gelohnungen war als der Daniels und auch nicht so beliebt lächeln konnte.

„Sagt einer solchen Seemannschaft meigst ich entkommen und zum ersten Mal ist ihm auch wie kalt und spude das Organ seiner Gemächte war. Dantels Stimme war voll und weis und hatte einen besetzten, warmen Klang, während die der Schiffen etwas hartes, festschließendes hatte, trotzdem sie klar und hell war.“

„Und sonst mußte der Graf unwillkürlich überlegt haben, was zwischen den beiden Frauen, und wenn er sich, auch entgegengesetzten mußte, seine Götter blieben auszuüben und eine

Die Gedalin hatte nun spielend die lange, löthare Speerentzün, die um ihren Hals hing ausfallen. Trotz ihrer schätzbaren Stellung machte sie fast einen vornehmlichen Eindruck, als nähme sie die rosig schimmernden Perlen auf dem feinen Stücken und den silberweißen streibe

Die andere ganz freude, sie liebte ihn nach Daniela aus. Es war ein liebesnützliches, aber kleines Mädchen.

„Seien Sie uns willkommen, Göttern, aber ich hoffe, Sie haben eine gute Stelle gefunden.“

„So lieb es mir tut, muß ich Sie vorantreiben.“

„Schönste! Herr Schön — das
Sollen vor allem, daß Sie mir erlauben wollen,
hier zu bleiben.“
Schön! Sollte hatte mit einem rasch prä-
stirten Blick Carlotta's Gefühlsregung abgelesen.
„Sie dort noch einen Moment fräpeln von
mir.“

ihren Eltern überhaupt nicht zugethan. Sie war viel zu selbstständig, als daß sie sich in die Fesseln der Sitte und des Gewissens hätte lassen können. Sie war zu stolz, um sich durch die Meinung anderer leiten zu lassen. Sie war zu stolz, um sich durch die Meinung anderer leiten zu lassen. Sie war zu stolz, um sich durch die Meinung anderer leiten zu lassen.

„Alto morgen auf Wiedersehen. Bitte hören Sie mein Gebeth.“
Daria befragte ihn tief. „Wird vor Christus die eine Bekehrung. Dieser ist nicht mit ihnen. Du bist ein Mann.“
„Alto morgen Sie sind gut aus. Daria und

„Sagen sich auf's Mädelbegehren.“
 Ihre Blauen leuchteten dankbar in die feine-
 „Nun Mädelbegehren, Graf Dietrich“ sagte i-
 leste. Und dann folgte sie dem Diener.
 (Zurückführung folgt.)

A black and white illustration of a woman sitting in a rocking chair, holding a baby. Another baby is sitting on the chair next to her. A third baby is standing behind the chair, pointing. A ball is on the floor. The illustration is simple and cartoonish, with a focus on the family scene. The woman is looking down at the baby in her arms. The baby on the chair is looking towards the viewer. The baby standing behind the chair is pointing towards the right. A ball is on the floor in the foreground. The background is plain. The illustration is signed 'G. F. 1914' in the bottom right corner.

Von den Feinzelmännchen.

Eine kleine Staßung für eine beliebige Zahl von
Pfeilen.

(Die Eigene zeigt ein einfaches, geräumiges Gemüth. In den Mäulern liegen sehr trocknen verjümmert. In den Mäulern liegen sehr trocknen verjümmert.)

Griedl, die große Schmelzer (wird durch ein etwa 14jähriges Mädchen dargestellt) sitzt an einer Tischplatte und trägt ein weißes Kleid mit einem breiten schwarzen Band.

Die drei Kleinen, stehen mit bittenden Armen bei ihr.
Danz: Mitle, Erbarmen, ergötzen!

Grübel (ungehendig): Dort noch endlich auf
quellen!

Du's vielleicht nicht verprochen?
Friedl (aufmerksamendend):
Du! Gest hab' ich mich getraut!

Hört doch endlich auf zu plagen
Darf vor Euch man nichts mehr sagen?
So was merkt Ihr Euch durch Nothen.

Die drei Kleinen (tröstlich-meinerlich): Doch vielleicht nicht verprochen?

Paul: Und was sagte Vater mir:
„Über sein Wort nicht halten kann,

Sie gewiß kein Ehemann!
Friedl (lachend):
O, Du kleiner Eselkopf, Du!

Stem, so hört hübsch artig zu,
Was ich Guck, Hans, Paul und Menschen
Sagale von den Feinschmücken.

(Hans) der Kleinste flüchtet auf Griebels Schoß, welchen trägt einen Schmel herbei, auf den sie nun Paul sich zu Griebels Füßen setzen. Alle fügen so, daß

Die möglichst im Hintergrund sind und bei dem folgenden Teil gesehen werden.)

Wenn die Eltern leuchtend prangen
Und der Gendarm fortgegangen.

Und den abendlichen Traum,
Wo die Silberlächelbäume
Sich wie Silberlächelbäume
Sich wie Silberlächelbäume

„Gut“, mit ununterbrochenen Krängen.
 Bei diesen Worten maelochten, der Stille nach die
 Reihenden voran, die Gängemädchen heran, je mehr
 waren, desto höher, nicht so kleine Kinder
 als durch Gänge zu, leicht als Gängemädchen
 zu messen. Der Gangschlüssel juchzte, genau im
 Rhythmus von Gletsch nachfolgenden Worten, einige
 Male im Zimmer auf und ab.)
 Friedl:
 „Gut! Daß niemand hört,
 gilt sein Kind mit Stille!
 Auf, leisen Göttern.“

Gut! Daß niemand dort
 Hül' sein wird mit Noth!
 Daß und beschützen. —
 Gehe, gang Gehe,
 Wie's ihre Noth.
 So kommt die Klein
 Auf flinken Beinen,
 So hüßig und stielich,
 So klein und posseltich, —
 Und wenn am Morgen die Klein
 Erreichten, —
 Gehe, gang Gehe,
 Wie's ihre Noth.
 So gehn die Klein,
 Auf flinken Beinen,
 So hüßig und stielich,
 So klein und posseltich,
 Auf dem schiefen fieser
 Die Hühlerhügel.

Auf bei Abtheilen sitzen
 Die Gipselmannen.
 (Man legt ab richtig sich die Feingelmannen nach
 den Worten der Erzählung):
 Und nun hat jedes ein Geländchen sich gesall
 Und eine Wirtel, find's jeder Geall.
 Der erste hat ein Gipselmannen gesall.
 Das muß unter seinen Gipselmannen gesall.
 Er pfeift mit dem Gipselmann die Gipselmannen Gipselmannen.
 Das gibt ein Gipselmann, ein Gipselmann und so weiter
 Der Zabel tant hure's ganze Gipsel! — —
 Und — jetzt ist die Gipselmannen aus.
 (Die Feingelmannen sind verschwunden; man sieht
 nur noch Gipsel, die beiden stüben zu ihren Füßen
 und den letzten Gipsel, der auf Gipselmannen Gipselmannen
 geschlafen ist).
 Alle Feingelmannen

Bredius wackerseden mit seiner Löwin.

Der König der Tiere ist durchaus nicht
grünliche und unnahbare Gestirte, für die wir ihn
wünschen ansehen. Er kann ein gütlicher
liebender Gestirte sein, wenn er will.
Deshalb solltet ihr auch die Löwin

Ihre Streiche imgefallen nach der Mitleidlichkeit. Guck,
Du hast die Gans gefangen . . .
Heimlichbringen, an die Arbeit,
Gott wird's wohl zu spät;
Gerath müßten wir sie machen,
Es der Dönn noch kocht;
Saurig freit mit Gart' und Gintel
Lind dem Kriegerstolz;
Schaby kriegt ein neues Beinchen,

„Happet einen Gott.“
 Die Trompete tönt nun wieder, —
 „Wie wird Gott sich freuen,“
 „Und der Feind ist auch fertig,
 Jetzt sind's wieder neun.“
 Sie benudet alle Arbeit,
 „Gleut mit leis' beugen,“
 „Und der Stinder froher Jubel
 Sit uns laßender legen.“

A vertical, textured surface, possibly a book cover or endpaper, showing a dark, mottled pattern with a lighter, vertical strip on the right side. The texture appears fibrous or woven, with some small, light-colored spots and a vertical crease or fold line near the right edge.

(W)
dungen
rheini-
den. G
phenager
Nhr alle
von Sep
Schulp
gebung
sichert d
beit zu
sich zun
wenden
die engl
Annahm
aus dem
Frier, h
Neuz —
geworden
Putz in
tliches u
Lieb
in Nache
Stunden
den Beri
har am
an der S
A d e n
und dan
der erste
anderen
wisse ein
Nach ein
gestern v
an dem
teilnahm
Schar
(W)
Nachstehe
mittag 1
Zeigner
Sehr
Entsch
Briele I
im Hinz
Minister
schließung
wehrent
rung hat
auftrag
zur Be
stärkte
mäßige
wiederher
Sihnen h
will ich
Eingreifen
der Weib
gebe mid
der Reid
samtwoh
die volle
des Gied
besondere
Herr Min
Formu
Regier
denen
die G
fassung
tigen Sch
überaus
schwer er
Sachjen
Mit
Gleich
b. Müller
Bekannt
Durchg